

Abonnement
 in Wien, in der Expedition Leopoldstadt,
 Ferdinandsstraße Nr. 634, 2. Stock:
 Ganzjährig 4 fl. 48 kr., halbj. 2 fl. 24 kr.,
 vierteljährig 1 fl. 12 kr. C. M.
 Auswärts bei allen k. k. Postämtern
 mit täglicher freier Postversendung:
 Ganzjährig 10 fl., halbjährig 5 fl., vier-
 teljährig 2 fl. 30 kr. C. M.
 Für Wien bestehen auch Monatsabonnements
 zu 24 kr. C. M.
 Einzelne Nummern 1 kr. C. M.

Friedenszeitung

für die
politische und sittliche Bildung des Volkes.

Inserate
 aller Art werden in das Anzeigenblatt auf-
 genommen und die dreispaltige Petitzeile
 bei einmaliger Einrückung mit 4 kr., bei
 zweimaliger mit 5 kr., bei dreimaliger mit
 6 kr. C. M. berechnet.

Das Redaktionsbureau
 befindet sich ebenfalls in der Leopoldstadt,
 Ferdinandsstraße Nr. 634, 2. Stock.

Gerihtsverhandlungen.

Wien. Schluß der Schwurgerichts-Sizung vom 14. und 15. Mai. Vorgestern (den 14.) Nachmittags wurde die Sizung um 4 Uhr fortgesetzt. Bs. beharrte bei seinem Zeugnen. Hierauf wurden die Zeugen weiter vorgenommen. Zuerst kam das Ehepaar Wiedermann an die Reihe, welches einen Theil der ihnen gestohlenen Sachen (Bett- und Leibwäsche, Geldstücke und Schlüssel) in dem grünen Bündel, einen anderen Theil aber in einem anderen Bündel fanden, der in Bs. Wohnung vorgefunden wurde. Dieser bemerkte, er habe die Sachen von Br. bekommen. Br. verneinte es.

Ullmann, Zeitungsanstreicher, hatte den Diebstahl bei seiner Nachhausekunft erst spät Abends bemerkt. Er gab den Werth der entwendeten und nicht mehr ganz vorgefundenen Sachen auf 59 fl. an.

Kath. Lantschka, Wäscherin in Sumpendorf, gab den Werth der ihr gestohlenen Sachen, die nur in schmutziger Wäsche bestanden, auf 14 fl. an. Sie erkannte die ihr gezeigten Stücke als die Ihrigen. Ein darunter befindliches Halstuch und Leibchen behauptete Bs. schon im Arreste getragen zu haben, mithin als sein Eigenthum.

Pablasch, die mit Bs. bei dem Hausmeister Kraus auf der Landstraße einfl. wohnte, sagte aus, das Bs. ihr ein Röschchen und Schnupftücher einmal geschenkt habe, was aber dieser eben so leugnet wie die Aussage des Kraus, der ihn schon lange zu kennen und von ihm Wäsche bekommen zu haben vorgab.

Wegen Harthörigkeit der Kath. Fischer wurde ihre bei der Voruntersuchung gegebene Aussage vorgelesen. Darnach hat Br. bei ihr gewohnt, von ihr aber immer großes Zutrauen genossen. — Anna Schafel kannte von ihrem Verhafteten Bs., der auch später bei ihr wohnte. Sie bemerkte, er wäre stets kränklich gewesen, und außer Br. wäre Niemand zu ihm gekommen. P. habe sie einmal, und zwar bei Gelegenheit ihrer Aufführung als Geliebte des Bs. gesehen. — Zeuge Schoder meinte, der Verdacht P., daß dieser ihm die Verhaftung verdanke, sei grundlos, er wäre wohl früher öfters mit andern entlassenen Sträflingen bei ihm gewesen, später aber, seit seiner Verwendung bei der Polizei, nicht mehr, war aber übrigens höchst unbestimmt und verwirrt in seinen Aussagen.

Hierauf wurde des Abwesenden Wattmann's Aussage vorgelesen, dieses Inhalts: „Nachdem er einige Zeit in Verhaftung sich befunden, wurde er bei seiner Entlassung von dem Oberkommissär vor künftigen Schlechtleiten gewarnt. Er nahm diese Warnung dankbar an und versprach, künftighin bei Entdeckung verbrecherischer Handlungen behülflich zu sein. Mit Genehmigung des Kommissärs benützte er sogleich den Auftrag einer Mitgefangenen, zu dessen Mutter oder Freunden zu gehen, damit diese ihm Geld schickten. Die Mutter wies ihn an die Gefährten, die bei P. immer zusammenkamen. Nach mehrmaligem Zusammentreffen mit Br., P. und Bs. mußte er besonders des ersteren Vertrauen zu erwerben, der ihm dann auch gestohlene Sachen zum Verkaufe anbot und Silbergeld bei ihm auswechselte.“

Die Stadthauptmannschaft hatte auf die Abweisung hievon Anstalt zur Arretirung der betreffenden Individuen getroffen. Nach Verlesung der Straf-Extrakte der Angeklagten wurde die Sizung um 9 Uhr geschlossen und bis auf den 15. d. vertagt.

Gestern den 15. um 9 Uhr begann das Plaidoyer. — Besonders hervorzuheben von den Bertheidigern ist Dr. Kaufmann, dessen klare gehaltvolle Rede von dem Publikum mit großem Beifalle aufgenommen wurde. Die Fragenstellung war folgende:

1) Sind die Angeklagten Johann Br. und Karl Bs. schuldig, in Gemeinschaft in ihrem Vertheile, haares Geld und Effekten im Werthe von 103 fl. 3 kr. C. M. am 23. Juni 1850 den Eheleuten Barbara und Mathias Wiedermann am Spittelberge, ohne ihre Einwilligung entzogen zu haben?

2) Ist der zugesetzte Schade den Eheleuten empfindlich? (Diese Frage ist nur zu beantworten, wenn die erste bejaht wird.)

3) Ist der Angeklagte Karl Bs. schuldig, am 17. Juni 1850 um seines Vortheiles willen dem Anton Ullmann ohne dessen Einwilligung aus seinem Besitze verschiedene Effekten im Werthe von 55 fl. 33. kr. aus seiner versperrten Wohnung entzogen zu haben?

4) Ist der dem Anton Ullmann zugesetzte Schade empfindlich?

(Diese Frage ist nur zu beantworten, wenn die dritte Frage mit Ja beantwortet wird.)

5) Ist der Angeklagte Karl Bs. schuldig, am 17. April 1850 aus dem Besitze der Katharina Lantschka ohne deren Einwilligung Wäschstücke im Werthe von 14 fl. 24 kr. aus ihrer versperrten Wohnung entzogen zu haben?

6) Ist der zugesetzte Schade der Katharina Lantschka empfindlich? (Diese Frage ist nur zu beantworten, wenn die fünfte Frage mit Ja entschieden wird.)

7) Hat sich Johann Br. das Stehlen zur Gewohnheit gemacht? (Diese Frage ist nur zu beantworten, wenn die erste Frage mit Ja entschieden wird.)

8) Hat der Angeklagte Karl Bs. sich das Stehlen zur Gewohnheit gemacht? (Diese Frage ist nur zu beantworten, wenn die 1. 3. 5. Frage oder Eine davon bejaht wird.)

9) Ist der Angeklagte P. schuldig, dem Johann Br., Bs. und andern Individuen, obwohl sie als Verbrecher bekannt waren, Unterschlupf gegeben zu haben?

10) Ist Joseph P. schuldig, die Zusammenkunft des Br., Bs. und anderen Individuen, obwohl sie ihm als Diebe und Verbrecher bekannt waren und er sie hindern konnte?

Von diesen wurden die ersten 8 einstimmig mit Ja, die 9. mit 10 gegen 2 Nein, und die 10. mit 9 gegen 3 Ja beantwortet.

Der Staatsanwalt Ueberaker machte in Beziehung der ersten zwei Verbrecher den §. 159 geltend und in Beziehung auf den dritten aber die §§. 193 und 194, und beantragte, da die mildernden und erschwerenden Umstände sich ziemlich das Gleichgewicht hielten, auf das höchste Strafmaß für Bs. und Br. 10 Jahre, gegen P. 1 Jahr schweren Kerker.

Die hierauf erfolgten Bemerkungen der Bertheidiger hatten nur die Geltendmachung des Ueberwiegens der mildernden Umstände gegen die erschwerenden bei den Angeklagten zum Zwecke, Dr. Spatkl und Raska trugen auf 6 Jahre für Br. und Bs. an. Dr. Kaufmann empfahl bloß den P. in Beziehung gehaltvollen Grundes der Gnade des Gerichtshofes.

Nach gepflogener Berathung lehrte der Gerichtshof mit folgendem Urtheile zurück: Mit Hinweisung auf die §§. 151, 153, 154, 156, 159, dann 193, 194, 49, 406, 408, 461 wurden Bs. zu 10 Jahren, Br. zu 8 Jahren und P. zu 3monatlichen schweren Kerker verurtheilt.

Das Publikum schien befriedigt, sowohl durch den Wahrspruch der Geschwornen, als durch dieses Urtheil. Die Angeklagten blieben ziemlich unbeweglich wie durch die ganze Verhandlung.

— Im Saale Nr. II des Bezirks-Kollegial-Gerichtes sah man gestern die drei Angeklagten Peter Freihammer vulgo Hackepeter, Eduard Seidl vulgo Papeel, und Franz Glaser wegen des Verbrechens der Mitschuld und Theilnahme am Diebstahl. Seidl befindet sich gegenwärtig im Spital und wurde in Krankenkleidung vorgeführt. Nun erhob sich eine lebhafteste Debatte von Seite des Hrn. Staatsanwaltes, welcher im Interesse der Humanität weder die Vernehmung eines Kranken protestirte, nach mehren Entgegnungen von Seite des Bertheidigers wurde mit Einwilligung des Angeklagten beschlossen, die Verhandlung in dessen Abwesenheit zu führen. Die drei Angeklagten hatten unter Anleitung des der Militärbehörde als Deserteur überlieferten Anton Hofmann (vulgo Wäschertoni) die Wohnung der Pfannenschreiber'schen Eheleute mittelst Nachschlüssel geöffnet, und daraus einen Betrag von 61 fl. 48 kr. entwendet und unter sich getheilt. Da die Mitschuld nur bezüglich des Glaser, welcher übrigens noch nie in Untersuchung war, erwiesen werden konnte, so wurde derselbe zu vier Monaten, die anderen aber, Seidl und Freihammer, jeder bereits dreimal wegen Diebstahl abgestraft, zu 6 Monate schweren Kerker wegen Diebstahltheilnahme verurtheilt.

Wiener Neuigkeiten.

* Der Weltpriester Zuraner hat am 13. Mai in Brünn seinen Austritt aus der katholischen Kirche öffentlich durch die Zeitung angezeigt.

* Eine Deputation, bestehend aus den Magistratsbeamten, hat vorgestern den Herrn Bürgermeister v. Seiller um Beschleunigung der Organisirung des Magistrates gebeten, indem sie einen sehr angestregten Dienst haben, und im Genusse eines Gehaltes stehen, der mit ihren Lei-

lungen in keinem Verhältnisse steht. Der Bürgermeister hat sie sehr gut und freuntlich aufgenommen, und ihr versprochen, daß die Organisation bis Mitte des künftigen Monats beendet sein werde. Der organisierte Magistrat soll am 1. Juli d. J. in Wirksamkeit treten.

* Das hier erscheinende politische Blatt „Der Wanderer“ ist wegen eines unzulässigen, kroatische Verhältnisse betreffenden Artikels in seiner Nummer vom 9. d. M. für die Dauer von acht Tagen verboten, und sein Gerant (Geschäftsführer) Ritter von Seyfried zu achttägigem Prozessorrest verurtheilt worden.

* Der Gemeinderath hat, um auf das Sinken der Holzpreise einzuwirken, an das Ministerium die Bitte gestellt: in allen öffentlichen Aemtern die Kohlensteuer einzuführen.

* Der günstige Stand der Feldfrüchte veranlaßt, daß in der neuesten Zeit große Zufuhren an Lebensmitteln hieher stattfinden. Wie wir bereits gestern meldeten, sind am letzten Wochenmarkte bei der Zaborlinie allein 450 Wagen mit Lebensmitteln nach Wien gelangt. Es wäre sehr notwendig, daß die betreffenden Marktbeamten ihre größte Aufmerksamkeit dahin wenden würden, daß der Zwischenhandel und der Wucher mit Lebensmitteln strengstens hinfangehalten werde.

* Der Korporal Joseph Fister des zweiten Gensd'armerie-Regiments erhielt für die Rettung von vier Menschenleben das silberne Verdienstkreuz mit der Krone.

* Kürzlich saß der Kardinal-Erzbischof von Olmütz in Kremsier bei der Tafel. Ein Gauner benutzte diese Gelegenheit, sich in die entfernteren Gemächer des großen Palastes zu schleichen, und hatte bereits das Schmuckkästchen Sr. Eminenz in Händen, als er zu seiner größten Befürzung ergriffen wurde. In dem Diebe erkannte man einen Schlossergesellen.

* Im Hause Nr. 132 in Gaudenzdorf wurde vorgestern Nachts eine Visitation vorgenommen, und eine todte Kuh und ein todtes Kalb bei dem gewesenen Wiktualienhändler Johann Z. vorgefunden, die nicht beschaut und schon zum Verkaufe für Fleischhändler und Wurstmacher hergerichtet waren. Das Fleisch wurde bei der Beschaung als ungenießbar erkannt und verfligt.

* Vorgestern ging die Dienstmagd eines am Hundsturm wohnenden Barbiers, die an der Fallsucht leidet, zum Brunnen um Wasser zu holen. Doch während sie den Krug nach Hause trug, wurde sie so heftig von der erwähnten Krankheit befallen, daß sie unter schmerzlichen Krämpfen zu Boden stürzte und durch das Zerbrechen des Kruges mehre Kopfwunden erlitt.

* Die Kavalleriekaserne in der Josephstadt wird umgebaut und bedeutend vergrößert werden. Der Bau dürfte heiläufig 18 Monate dauern.

* Die Bäuerin Katharina Kirlinger hatte aus dem hiesigen Findelhaufe ein Kind in Pflege übernommen und wollte verfloffenen Dienstag mit der Sloggnitzer Eisenbahn nach Hause fahren. Begleitet von der Mutter des Kindes, welche sich von demselben nicht trennen konnte, langte sie wirklich im Bahnhof an. Tief ergriffen nahm die weinende Mutter von der Bäuerin Abschied, empfahl das Kind unter Thränen ihrer Fürsorge und wollte es nochmals küssen. Doch mit Schrecken gewahrte sie, daß das Kind eben gestorben war und die Bäuerin nur noch die Leiche in den Händen hielt.

* In der Spinnfabrik zu Eberpassing wurde dieser Tage dem Arbeiter Johann Nemez von dem Kammerad die linke Hand so schrecklich zerissen, daß ihm sicherlich der ganze Arm wird abgenommen werden müssen. Er wurde in das Spital der barmherzigen Brüder gebracht.

* Aus dem Steinbruche bei Greifenstein wurde vorgestern der Tagelöhner Mathias Misera, gänzlich zerschmettert, auf einem Donaufloße in das allgemeine Krankenhaus hieher gebracht. Er ist Vater von acht Kindern.

* Dieser Tage wurde in Pesth eine äußerst elegant gekleidete Frau verhaftet, welche im vorigen Pesther Josephi-Markte sechs Sonnenschirme aus einer Markthütte entwendete und zur Abwechslung neulich bei einem Pesther Fleischhauer ein Stück Kalbfleisch von ungefähr 6 Pfund unter ihrem Atlas-Mantel versteckt hatte, in der Absicht, es zu entwenden. Die Inquisitin soll bereits zu 6monatlicher Zuchthaus-Strafe verurtheilt worden sein.

* Gestern wurden die Thürme der neuen Kirche in der Vorstadt Altlerchenfeld feierlichst eingeweiht.

* Auf der längs der Südbahn führenden Straße ereignete sich vorgestern Nachmittags ein großes Unglück. Als eben ein Train gefahren kam, wurden die Pferde des Weinbauers J. W. aus Ebersbrunn durch das Geräusch der Lokomotive schen, und gingen durch. Johann W., welcher auf dem schwer beladenen Wagen saß, fiel von demselben herab, und wurde betört überfahren, daß er augenblicklich starb.

* In der lithographischen Anstalt des Hrn. Engl in der Leopoldstadt wurde gestern Nachmittags einem Arbeiter durch eine Maschine der rechte Arm abgedreht. Es wurde sogleich ein Wundarzt herbeigeholt.

* In dem Orte Drwischl (Ungarn) brach am 30. April um Mitternacht Feuer aus, wobei 18 Häuser abbrannten. Bei diesem unglücklichen Ereignisse wurden drei Personen ein Raub der Flammen. Ueberdies

sind noch zwei Pferde, acht Stück Hornvieh und mehre Schweine zu Grunde gegangen. Das Feuer war offenbar gelegt, der Thäter ist noch nicht ermittelt.

* In einem Wirthshause zu Blaschin in Böhmen trafen zwei Gensd'armen einen Fremden, der ihnen sehr verdächtig schien. Sie forderten ihm die Papiere ab; er zog ein kleines Büchlein hervor, steckte aber daselbe, nachdem er den Paß herausgenommen hatte, sogleich und sichtbar erschreckt wieder ein. Dadurch nur noch mehr verdächtig, wurde er weiter durchsucht, und da fand man in dem genannten Büchlein einen Bogen Papier, auf welchem sowohl die Ränder von Zehnkreuzerscheinen, als auch der Name „Hassenbauer“ ersichtlich waren. Hiermit war es nicht abgethan, auch mehre hölzerne Formen fanden sich bei dem Fremden vor; ein Falschmünzer und zwar ein armer Schlucker, welcher das Geschäft sehr im Kleinen getrieben zu haben schien, war der Gensd'armerie durch eigene Unvorsichtigkeit in die Hände gelaufen. Er wurde sammt Saak und Paak der Bezirksbehörde überliefert.

* Aus Lessin (Schweiz) wird geschrieben, daß daselbst auf Veranlassung der lombardischen Behörden gegen einen gewissen Giuseppe Romano Anklage erhoben wurde. Er ist der Stifter der Sekte Muratorci und gab sich den Titel: „getreues Wort des Höchsten, Statthalter Gottes, zweiter Heiland der Welt.“ Er predigte das Gelübde der Enthaltensamkeit, der Armuth, des Hasses gegen die Priester, die Sakramente und Gebräuche der Kirche. Er sucht besonders unerfahrene Mädchen zu gewinnen, mit denen er in eben nicht unkeusem Verhältnisse lebt. Außerdem zog er sich noch einen Harem von zwölf Jungfrauen heran, welche zwölf Söhne — die zwölf Sterne der heiligen Jungfrau — gebären sollten. Mit diesen zwölf Sternen wollte er die Welt erlösen. — Das Gericht erklärte sich für unkompetent (nicht berechtigt) in den abzuurtheilenden Fragen und sprach den Angeklagten frei. — Die Direktion des Narrenhauses dürfte wohl die kompetenteste (berechtigteste) Behörde für diesen Fall sein.

* Vorgestern ging der bürgl. Goldarbeiter M. D. mit seinem Sohne über die Wiedner-Hauptstraße. Plötzlich blieb er stehen, packte seinen Sohn und schlug ihn; auch beschimpfte er alle Vorübergehenden und geberdete sich solchergestalt, daß ein Zusammenlauf von Menschen entstand und er arretirt werden mußte. Bei der Behörde wurde derselbe ärztlich untersucht, und es zeigte sich, daß der Arme plötzlich wahnsinnig geworden sei.

* Gestern Nachmittags um 4 Uhr sprang ein Mann bei der Ferdinandsbrücke in die Donau. Derselbe war bis auf das Hemd und die Unterhose entkleidet. Er wurde jedoch durch zwei Männer, welche man für Fischer hielt, herausgezogen und gerettet.

* Vorgestern zog in der Bischofsgasse nächst der Handlung zum „Primas von Ungarn“ ein Kanalkrämer aus dem Haupt-Unterrathskanale den Leichnam eines Kindes heraus, welcher von den Ratten angefressen und theilweise in Fäulniß übergegangen war. Nach ärztlichem Besande dürfte dieses Kind nach der Geburt 14 Tage alt geworden, und ungefähr 6 — 8 Tage in diesem Kanale gelegen sein. Uebrigens hatte daselbst keine Spuren einer erlittenen Verletzung an sich.

* Gestern früh kamen in die Gutniederlage des H. M. in der Stadt zwei Frauenzimmer und kauften einen Strohhut. Doch während dem Aushandeln hatten sie 11 Strohhüte im Werthe von 80 fl. C. M. auf eine so wunderbare Weise unter ihren Kleidern verborgen, daß man glauben könnte, die beiden „Damen“ seien Schülerinnen des berühmten Zauberlärners Herrmann. Sie waren schon im Hinausgange begriffen, als zum Glücke noch zu rechter Zeit der Abgang der 11 Hüte von dem Kaufmanne entdeckt und die beiden Diebinnen angehalten wurden.

I n l a n d.

— Von der Mur, 3. Mai. Heute scheint mir die traurige Bestimmung zu werden, in meinem Briefe Ihnen nur Unglücksfälle mittheilen zu können. Vor einigen Tagen verfolgte ein pensionirter Offizier einen Handwerker in den Straßen von Graz und gab ihm einen Stich in die Seite, der für sein Leben gefahrdrohend ist. Der Offizier wurde sogleich auf die Wache gebracht und später dem Gerichte übergeben. Tags darauf fand man die Leiche einer Tagelöhnerin im Murstrom. Glend dürfte der Grund des wahrscheinlichen Selbstmordes sein. Gestern brachte man einen gleichen Unglücklichen in das allgemeine Krankenhaus, der noch am Leben ist, trotzdem, daß er sich zwei Kugeln in den Leib schoss, die noch in demselben stecken. Am gleichen Tage fand man einen Italiener auf einem Feldwege zwischen Feldkirchen und Straßgang mit furchtbar zerschnittenem Halse liegend. Der Schnitt reicht bis an die Wirbelsäule und es läßt sich kaum begreifen, wie der Unglückliche noch fortlebt. Obwohl dieser letztere behauptet: die Wunden seien ihm durch fremde Hand bei einem räuberischen Anfälle beigebracht worden, so scheinen doch alle erhobenen Verhältnisse anzudeuten, daß er selbst Hand an sein Leben legte.

— Jungbunzlau, 10. Mai. In der Nacht vom 4. auf den 5. d. M. ist in dem benachbarten Dorfe Jennitz ein gräßlicher Mord ver-

übt worden. Ein beurlaubter Soldat bewarb sich um die Reizung eines Dienstmädchens, welches jedoch alle seine Anträge entschieden zurückwies. Hierüber gerieth er in eine solche Wuth, daß er den Entschluß faßte, das 18jährige Mädchen zu ermorden, wozu ihm auch der vergangene Sonntag die erwünschte Gelegenheit darbot. Während das Mädchen an dem genannten Tage im Wirthshause bei der Mault war, schlich sich der Soldat — durch Abdeckung eines Theiles des Strohdaches — auf den Hausboden, wo die Erstere zu schlafen pflegte. Als sie zurückgekehrt war, und er sich überzeugt hatte, daß sie fest schlafte, fiel er über die Unglückliche her, und suchte ihr durch Verdrehung des Kopfes mit dem Gesichte nach rückwärts das Genick zu brechen. Als ihm dies jedoch durch die Gegenwehr der Erwachten nicht gelingen wollte, faßte er sein Dpfer am Halse und würgte es so lange, bis es regungslos liegen blieb. Hierauf schnürte er dem Mädchen mit einem Stricke die Kehle fest zu, und ergriff mit Zuhilfenahme einer Hacke, die er aus Vorsorge, wenn er ja mit seinen rucklosen Händen das kräftige Mädchen nicht bezwingen sollte, mitgenommen hatte, die Flucht. Doch hat er sich, noch bevor die sogleich an Ort und Stelle des verübten Verbrechens erschienene strafgerichtliche Kommission den Thatbestand völlig aufgenommen hatte, von Gewissensqualen gefoltert, auf der hierortigen Militärhauptwache selbst gestellt und den Mord mit Ruhe eingestanden. Ueberdies soll er bei dem Verhöre noch andere Verbrechen bekannt haben, wovon auch nicht der geringste Verdacht auf ihn gefallen wäre.

— **Wesl.** 10. Mai. Dieser Tage hat die Armee einen ihrer ältesten Veteranen aus den Reihen scheiden gesehen. Es war dies der Führer Coblacker des 32. Infanterie-Regiments Erz. Franz Ferdinand d'Este, welcher nach achtundfünfzigjähriger Dienstleistung mit der Charge und Pension eines Lieutenants in den Ruhestand versetzt worden ist.

— **Wesl.** 13. Mai. Dem „Pesti Naplo“ schreibt man, daß in Komedi (Kolnaer Komitat) am 3. Mai eine reiche junge Erbin, Fräulein Thassy Nina, meuchlerisch erschossen wurde. — Derselbe Korrespondent, der diese Nachricht mittheilt, schreibt, daß in Komosvar kürzlich einige Räuber durch den Strang hingerichtet wurden. Nichtsdestoweniger gebe es in den Wäldern der Somogy viele Räuber, denen man um so weniger beikommen kann, als sie mit dem Landvolke in Art von telegraphischer Verbindung stehen, wodurch sie von jedem Schritte der gegen sie ausgesendeten Gend'armen oder Truppen in Kenntniß gesetzt werden.

Ausland.

— **Berlin**, 13. Mai. Die „Spen. Zeitung“ theilt mit, daß in Warschau der Versuch gemacht werden solle, den Kaiser von Rußland zu einer Reise nach Berlin zu veranlassen, um der Enthüllungsfest des Denkmals Friedrichs des Großen beizuwohnen. Nach einer Aeußerung der „Wossischen Zeitung“ geht Kaiser Nikolaus nach der Zusammenkunft in Warschau nach Olmütz zu einer Konferenz (Berathung) mit dem Kaiser von Oesterreich.

— **Kiel**, 7. Mai. Wie man hört, haben sich mehre schleswig'sche Flüchtlinge in Beziehung auf ihre Stellung zum Vaterlande nunmehr, da der landesherrliche Kommissär keinen Trost für sie wußte, an die Bundeskommissäre gewandt, der preussische Kommissär soll zu ihrer Beruhigung auf die bevorstehende Wiedereröffnung des Bundestages, der österreichische auf die energische Note seines kaiserlichen Herrn hingewiesen haben.

— **Paris**, 10. Mai. Seit acht Tagen haben die Verhaftungen bergestalt zugenommen, daß die Gefängnisse eine Weile überfüllt waren. Der größte Theil der Eingezogenen ist wegen Verfertigung von Schießpulver, wegen Weis von Kriegswaffen, wegen aufrührerischer Schriften u. dgl. m. verhaftet worden. Bei einem Trödler wurden mehre hundert Pistolen gefunden, vermuthlich aus Lüttich bezogen. Der hiesige Aufenthalt des Grafen Dietrichstein gibt viel zu reden, denn weil er Diplomat ist, so muß er doch eine Sendung vollführen, und wenn sein Auftrag nicht bekannt, so ist er natürlich ein geheimer. Herr von Radowicz wird erwartet. Er soll zum Besuche der Ausstellung gehen und den Weg über Paris nehmen. In Paris war dieser Tage eine Versammlung von Vorständen der Ausschüsse geheimer Gesellschaften aus dem ganzen Land. In Marseille besteht ein Unterausschuß für die italienischen, in Toulouse für die spanischen Angelegenheiten, wie zu London deren für die deutsche und die ungarische Umsturzpartei sich vorfinden. Der Ausschuß von Marseille behauptet, die „besten“ Nachrichten aus Italien zu haben. In der kleinen Republik San Marino versammeln sich nach und nach viele Flüchtlinge, um sich für die nahe Stunde des Kampfes bereit zu halten. Der Ausbruch soll gleichzeitig in Rom, Neapel und Genua erfolgen. Die französischen Soldaten sollen, wie die Reiter sich einbilden, sich der Empörung anschließen. (?) Das Großherzogthum Baden und das Rheinland halten die Nothen für bereit, auf den ersten Ruf zu den Waffen zu greifen. Lebensfalls aber müsse, sagen sie, der erste Anstoß von Frankreich ausgehen. Ein Aufstand in Paris soll das Zeichen geben, um Europa in Flammen zu setzen. (!!)

— **Paris**, 14. Mai. (L. D.) Die verbreitete Nachricht, 14 neue Regimenter seien nach Paris beordert, wird vom Ministerium geleugnet.

— **Marseille**, 2. Mai. Die Hausuntersuchungen wurden am Abend und in der Nacht fortgesetzt; Waffen und verschiedene demagogische (auführerische) Abzeichen wurden aufgefunden, z. B. bei einem Bäcker Kugeln, Pulver, Freiheitsmützen und eine Brieftasche von politischen Papieren von Wichtigkeit. In einem Hause war gerade eine Anzahl Fanatiker versammelt, und ließen ein neues Mitglied, mit verbundenen Augen, die Hand auf einem Dolche, den üblichen Eid leisten. Auch in der Umgebung der Stadt wurden Untersuchungen vorgenommen, deren Erfolg man noch nicht kennt.

— **London**, 11. Mai. Drei Kisten mit Gold, welche mit dem Schiffe „Great Western“ in Southampton angekommen und an die Herren Northchild, Marietta und Duntar bezeichnet waren, sollen während des Transportes nach London gestohlen worden sein. Der Betrag derselben ist 6—7000 Pfund Sterling (gleich 60—70,000 fl. EM.), und soll die königliche Dampfschiffahrts-Gesellschaft den Schaden zu tragen haben.

— **Florenz**, 2. Mai. Das Wetter ist seit acht Tagen so stürmisch geworden, daß das Dampfboot eine Zeit lang am Auslaufen verhindert wurde. Dies Unwetter verhinderte die Revue der österreichischen Truppen, welche gestern zu Ehren des Feldmarschalls Radetzky in den Cascinen stattfinden sollte. Der Sieger von Custoza und Novara ist hier glänzend empfangen worden. Ein prächtiger Fackelzug, wobei gegen 600 Fackelträger, Soldaten aller Waffen, erschienen; Diners (Festessen) bei Hof und beim kaiserlichen Gesandten; überall, wo der greise Krieger sich sehen ließ, dichtgedrängte Volksmassen und manches Eubiva (Lebehoch). Es wird nun drei Jahre, seit die toskanischen Truppen demselben Marschall als Feinde gegenüberstanden.

— **Madrid**, 4. Mai. Die spanische Regierung denkt ernstlich an die Aufstellung eines Observations- (Beobachtungs-) Korps gegen Portugal.

— **Sporto**, 4. Mai. Der Herzog von Saldanha benimmt sich beinahe als Diktator (Alleinherrscher) und ist im Amarsche auf die Hauptstadt des Landes, Lissabon, begriffen, wo aufrührerische Bewegungen unterdrückt worden sind.

Dantes aus der Zeit.

* Zwei elegante Männer, deren Aussprache die britische Abkunft verrath, gingen kürzlich auf den belebten Champs-Élysées in Paris umher und boten große, 20 Franken ähnliche Goldstücke, die sie auf Schwingen trugen, um 1 Frank das Stück, feil. Die Menge war mißtrauisch und kaufte nicht. Da kamen zwei andere Engländer und sagten zu der versammelten Menge: „Es gilt eine Wette, die jene zwei Herren, Lord A. und Lord B., gemacht haben, ob sie nämlich binnen einer Stunde 1000 Guineen zu 1 Frank das Stück verkaufen werden.“ Kaum hörten dies die umstehenden Gasser, als sie die dargebotenen Goldstücke gierig aufkauften, in der Meinung aus der englischen Wette fast großen Vortheil gezogen zu haben. Natürlich waren die Goldstücke bald weg, aber auch die vier Engländer waren bald verschwunden. Kurze Zeit darauf erschienen zwei englische Polizeiagenten, welche den Gaunern — denn das waren jene vier Individuen — von London auf dem Fuß gefolgt waren und sie bloß um wenige Minuten verfehlt hatten. Sie erklärten, daß die Beutehändler gegenwärtig in London so scharf bewacht werden, daß sie ihre Induftrie anderswo auszuüben bemüßigt sind.

* Als Beweis, welchen Begriff manche unserer Reichen sich von der Armuth machen, beweiset nachstehende Thatsache. In der „Preß. Ztg.“ wurde unlängst eine Frauensperson gepriesen, die sich der Kinder eines gestorbenen Bergwerksbeamten angenommen und Tag und Nacht arbeite, um dieselben zu ernähren. In Folge dessen erhielt sie vielseitige Unterstützung, theils Arbeit, theils Geldgeschenke; unter Anderem kam auch eine adelige Dame und ließ sich zu dieser Familie führen. Höchst wahrscheinlich in der Erwartung, ein armseliges, finsternes, unreines Zimmer zu finden, zerlumpte hagere Kinder, eine abgehärmte Pflegemutter, trat sie in ein sehr sauberes, nett eingerichtetes, sogar mit einem Klavier versehenes Gemach, wo hübsche gesunde Kinder beisammen saßen. Schon wollte sie sich entschuldigen, daß sie das unrechte Zimmer betreten habe, als die Pflegerin ihr sagte: daß sie da sei, wo sie hin wolle. „Aber mein Gott!“ rief die Dame nun aus, indem sie Spiegel, Vorhänge, Kommode u. s. w. ersah — „hier seh' ich ja keine Spur von Elend; da ist ja Alles im Ueberflusse vorhanden, und mein Almosen dürfte hier wohl Verschwendung sein!“ „Gnädige Frau!“ erwiderte in ebem Eifer erröthend die Pflegerin, „Was Sie hier sehen, ist der ganze Reichtum dieser Kinder; um ihnen nun das Wenige zu erhalten, arbeite ich Tag und Nacht und nehme nichts für mich, als was ich zum nöthigen Lebensunterhalt brauche. Wäre ich minder gewissenhaft, so würden Sie allerdings ein Elend hier finden, wie Sie es wahrscheinlich hier suchten.“ Die Dame war beschämt, reichte ihr schweigend 10 fl. EM. als kleines Andenken und versprach noch mehr zu thun.

Jenilleton.

Kapitän Hansing's Erlebnisse.

Von Alakiezo.

(Fortsetzung.)

„Ich, der Gefangene der bis in den Tod gehafteten Tantechog, die früher vor mir gezittert hatten; aber das muß ich Euch sagen: nicht eine leise Ahnung von Todesfurcht schlich in meine Seele. In diesem meinem keineswegs bebauerndwerthen Zustande, der wie eine dunkle Gewitterwolke sich über den sonst ruhigen Horizont meines Lebens ausbreitete, blickte auf mich ein mild leuchtender Stern hervor, es war die Gestalt der schönen Kalissa, welche mir so mitleidvoll und freundlich erschienen war.“

In dieser Stimmung erwartete ich den traurigsten Ausgang meines Schicksals mit Fassung. Ich wurde aber angenehm überrascht, als sich die Thüre meines Kerkers aufthat, und ich statt der Koboldgestalt meines Wächters, Kalissa meinen lieblichen Schutzgeist hereinschweben sah. Sie schwieg einige Minuten. Endlich verkündete sie mir mit rührender Verwirrung und feuchten, zu Boden geschlagenen Augen mein Urtheil. Ich aber fuhr keineswegs erschrocken vor dem so milden Urtheile auf (wie es Tulala zu nennen beliebte); mich schreckte das keineswegs lächerliche Spiel mit dem Büffel ab, bei welchem ich die Hauptrolle übernehmen sollte: sondern ich that etwas Besseres, ich sank zu Kalissa's Füßen, ihre Hand ergreifend, und nannte sie meinen Heilverkündenden Engel.

„D,“ rief ich, „wenn ich meine Freiheit zu dem schönen Zwecke erkämpfen sollte, noch fernerhin das Volk der Babacez in den Kampf führen zu können, so will ich es thun, und sollte ich es mit dem schrecklichsten Ungeheime unserer Wälder aufnehmen müssen. Du aber, schöne Kalissa, Du mußt gegenwärtig sein, Dein Anblick wird mich anspornen und meinen Speer in der kriegerischen Rechten befestigen.“

Kalissa, von meiner Begeisterung hingerrissen und von meinem Verlangen geschmeichelt, versprach endlich, Zeugin meines Triumphes oder — Todes zu sein. „Wenn auch,“ setzte sie mit niedergeschlagenen Augen hinzu, „wenn auch das Klopfen meines Herzens die Theilnahme verrathen könnte, die ich an Euch habe!“ — Ich blickte sie schweigend und gerührt an; auch sie schwieg, nur der Ausdruck ihrer Züge verrieth die Empfindungen in ihrem Innern, ohne daß sie es wollte, ohne daß sie es wußte. Lange waren wir vielleicht noch so schweigend und im Anschauen unserer selbst geblieben, wenn uns nicht die Stimme des finsternen Kerkermeisters, eines alten, rauhen Indianers, an das bittere Lebenswohl gemahnt hätte. Kalissa verließ mich nun mit dem Gruße wehmüthiger Freundschaft, mich, den sie doch selbst durch ihre Aufforderung in's Verderben gestürzt hatte.

Sie suchte ihren Vater auf und schilderte ihm meine Zufriedenheit mit dem milden Urtheile. Sie lebte nun zwischen fester Angst und tröstender Hoffnung, bis der Augenblick kam, wo das Schauspiel beginnen sollte, und ich mich mit meinem viersüßigen Gegner messen sollte. Als schon die herzlosen Zuschauer versammelt waren, brach Kalissa's ganzer mühsam errangener Muth zusammen. Sie wandte an des barbarischen Vaters Seite blaß und zitternd bis zu der Schwelle eines erhöhten Sitzes. Der Kampfplatz war mit festen Schranken umzogen, welche von einer großen Menge unmenschlicher Zuschauer umringt waren. Das Thor, aus welchem mein Gegner herausstürzen sollte, war noch verschlossen, als man mich hereinführte. Ein fürchterliches Geschrei erhoben die Zuschauer bei meinem Anblicke.

„Wie war Euch zu Muth?“ fragte der Kapitän, Wyl unterbrechend.

„Wie? — Ich verlor meinen Kopf nicht, wie Ihr Euch denken könnt. Ich ging festen Schrittes in die Schranken, um den Triumph meiner Feinde nicht zu erhöhen. Ich sah nach Kalissa. Sie war niedergeschlagen und blickte mitleidig auf mich. — Jetzt war das Thor geöffnet und heraus stürzte schnaubend die schreckliche Bestie von einem rasenden Büffel. Jetzt hätte ich fürwahr mein Krötenleben vonnöthen gehabt, Herr Kapitän! Ich dließ so viel als möglich gefaßt, und als das Ungeheuer auf mich anrannte, machte ich einen schnellen Seitenprung und entging so der augenblicklichen Gefahr. Doch immer wieder rannte das ergrimnte Ungeheuer auf mich los, und immer wieder rettete mich meine Gewandtheit vom sichereren Tode.“

Noch war es mir nicht möglich geworden, meinen Speer zu richten, um ihn

mit Erfolg gegen das Ungeheime schleudern zu können, als es wieder mit verdoppelter Wuth auf mich losrannte. Es bog das gehörnte Haupt, um mich aufzuspießen. Ich vernahm einen Schrei durch die lautlose Stille; ich sah nach Kalissa, sie sank gerade ohnmächtig hin; sie stieß den Schrei aus. — Ich war schon des unnöthigen Ausweichens überdrüssig, und da ich wohl schon mehre Büffel im Walde mit meinem Speere erlegt hatte, so wollte ich auch an diesem meine Kraft erproben. Ich schwang den Speer, und da das Unthier wieder auf mich anrannte, sprang ich auf die Seite und schleuderte meinen Speer gerade in die Magenregion desselben, daß es brüllend stürzte; ich ging nun hin, riß meine Waffe aus der Wunde und stieß sie dem Ungeheuer in die Brust. — So wäre nun mein Kampf vorüber gewesen. Ich weiß nicht, wie es kam, es erhoben alle Zuschauer ein Freudengeschrei. Ich eilte nun schnell zur ohnmächtigen Kalissa, und als sie die Augen aufschlug, zeigte ich ihr mit Freuden den todtten Feind, der in seinem Blute lag.

Tulala wollte mich nicht eher entlassen, bis die Gefangenen seinen Stammes als Lösegeld für mich angekommen wären.“

„Ihr waret doch nicht böse?“ fragte der Kapitän.

„Fürwahr nein! — Ich vergaß, daß es meine Pflicht sei, so schnell als möglich zurückzukehren, denn ich hätte so gerne immer in der Nähe Kalissa's gewohnt. Auch für sie war es eine Freude, daß ich gerettet, frei und nur als Gast bei ihrem Vater blieb. Ich gestehe es Euch, Herr, diese Zeit war eine der glücklichsten Perioden aus meinem vielbewegten Leben. Wir hatten uns unsere Liebe noch nicht gestanden, liebten uns aber um so inniger. — Mir war es erlaubt, mit Kalissa in der freien Natur zu lustwandeln, und unsere Liebe wurde zu Iohrerder Flamme.“

So standen wir eines Abends durchströmt von Sonne und betrachteten, wie Liebende es schon zu thun pflegen, die untergehende Sonne. Da war es nun, daß wir uns unsere Liebe gestanden, und wo wir uns feierlich verbanden, mit Elgorin und der Welt in einen verzweifelten Kampf zu treten. Wir trösteten einander und wagten nicht in die Zukunft zu blicken, die uns keineswegs freundlich erschien. So lebten wir noch einige Zeit in glückseliger Betäubung; jede Blume duftete uns lieblicher, jedes Menschenantlitz lächelte uns freundlicher, und die liebe Sonne strahlte milder auf uns herab wie sonst. — Doch wie ein Donner Schlag wurden unsere Freudenträume zertrümmert durch die Nachricht: Mein Lösegeld, das heißt die gefangenen Tantechog, seien angekommen. — Ich war frei und mußte zurückkehren zu den Meinen, in die Mitte der mir entgegenjauchzenden Krieger.

Wir wurden durch diese Nachricht tief erschüttert und betheuert, uns nie zu verlassen; wie wir aber diesen Bund befestigen sollten, leuchtete uns noch nicht ein. Bald aber lehrte uns ein schrecklicher Anblick von Elgorin, wie wir es bewerkstelligen sollten.

Der Unmensch, der mit der sicheren Annahme, den Stamm der Babacez zu besetzen, in den Kampf ausgezogen war, wurde doch von den Meinigen mit blutigem Kopfe zurückgewiesen. Er war aber von lauschenden Spionen von unserem Verhältnisse unterrichtet, und lehrte, Wuth in seiner Brust kochend, zurück. — Schon sein Blick beim Zurückkommen verkündete uns unser Schicksal. Er säumte nicht, Tulala von unserer Liebe zu benachrichtigen, den diese unerwartete Entdeckung in unnenbare Wuth versetzte. Zorn, Eifersucht, Rachedurst, diese drei fürchterbaren Rächer sprachen uns das Urtheil: Kalissa noch diesen Abend mit Elgorin zu verbinden, und mir mein liebendes Herz — aus der Brust zu reißen. — Eine Dienerin Kalissa's hatte den Anschlag erfahren, und flüsterte Kalissen ihr und mein Schicksal in die Ohren. — Diese nun eilte, mich aufzusuchen und entdeckte mir das Schreckliche! Einige Augenblicke stockte mir vor Entsetzen das Blut in den Adern, und ich brauchte einige Zeit, bis ich mich erholte, der ich doch den ungeheuren Büffel nicht gefürchtet habe. Kalissa selbst rieth zur augenblicklichen Flucht, und ich wußte wahrlich auch nicht, was besser wäre. „Ja,“ sagte ich, „laß uns fliehen! Wir wollen hin zu den Unserigen und uns dort verbinden, und unsere innige Liebe wird auch den Zorn Deines Vaters mildern. Wenn das erste Brausen seines Hornes sich wie ein Sturmgewitter gelagert hat, wird auch in seinem Gemüthe eine mildere Stimmung eintreten, die endlich in Verzeihung übergehen wird!“ Kalissa antwortete durch Thränen, die ich für Einwilligung ansah.

(Fortsetzung folgt.)

Wiener Börsenbericht vom 15. Mai 1851.

Staatsfonds, Aktien, Anleihenloose.						Fremde Devisen.						Gold.						
Wkt.	Selb.	Waare	Selb.	Waare		Selb.	Waare	Selb.	Waare	Selb.	Waare							
Wkt. 5	95 1/2	95 1/2	Lomb. Anl.	84 1/4	—	Ring Subv.	268	268	Amsterd.	2 Monat	175	—	Eivorno	2 Monat	122	—	Kass. Münz. Dfl.	28 1/2
— 4 1/2	84 1/2	84 1/2	Bankaktien	1238	1242	Post. Reitt.	—	—	Augsburg	1 Mo	125 1/2	—	London	3 Monat	12.19	12.20	„ Rand „	28
— 3	75	75 1/2	Alpb. Akt.	124	125	Comoment.	13 1/4	14	Wien	31 T. S.	—	—	Mailand	2 Monat	125	—	Napoleon's or	10.
verloren 4	88 1/2	88 1/2	Dampfsch.	544	545	—	—	—	Konstant.	31 T. S.	—	—	Pariss	3 Monate	—	—	Souverain's or	16.55
— 2 1/2	48 1/2	49 1/2	Nord. Akt.	131 1/2	131 1/2	Sters. 40fl.	75	75 1/2	Frankfurt	—	—	—	Paris	2 Monat	147 1/2	—	Russ. Imperiale	10.
— 1/2	60	—	Mailänder	76	76 1/2	Wind. Lose	21	21 1/2	a. R.	3 Monat	125	—	Wien	2 Monat	145	—	Friedrich's or	—
— 1/2	207	209	Wloggniger	130 1/2	131 1/2	Walstein.	19 1/2	20	Genoa	2 Monat	145	—	Wien	2 Monat	147 1/2	—	Eng. Sovereigns	12.20
— 1839	119	119 1/2	Devidurg.	59	60	Sters. 20fl.	13 1/2	14	Hamburg	2 Monat	184 1/2	—	Wien	3 Monat	—	5%	Silber . . .	25 1/2
Lomb. G. H.	90	—	Perker	—	—	Reglev. 2.	9	9 1/2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Verantwortlicher Redakteur und Herausgeber: J. Solzwarth.

Gedruckt bei Cbl. v. Schmidbauer und Solzwarth.

Der Hauptverschleiß der „Friedenszeitung“ befindet sich: Wollzeile Nr. 767, im Hofgewölbe.